

Faksimile
Energie

«Öko» wider die Vernunft

Von **Alex Baur**

Milliardenschwere Subventionen für Solar- und Windenergie haben in Deutschland mehr Schaden als Nutzen gebracht. Trotzdem kopiert die Schweiz das deutsche Modell.

Am 1. April 2010 wird das deutsche Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) zehn Jahre alt. Allein zur Förderung der Photovoltaik – also zur Umwandlung von Sonnenlicht in Strom – wird man bis dann die astronomische Summe von 53,272 Milliarden Euro aufgewendet haben. Deutschland ist damit unbestrittener Weltmeister der Solarstromförderung. Dank der Fördermilliarden konnte der Anteil der Solarenergie an der deutschen Stromproduktion auf 0,6 Prozent gesteigert werden. Das ist kein Aprilscherz, sondern bittere Realität.

Im Rahmen der Produktionsschwankungen ist der Solarstrom eine irrelevante, kaum messbare Grösse. Den Stromlieferanten kann es nur recht sein. Denn der unberechenbare, den Launen der Witterung ausgesetzte Anfall von Solarstrom macht diesen faktisch wertlos; wäre es mehr, hätten die Netzbetreiber ein Problem. Um die Spannung konstant zu halten, müssen sie nämlich immer exakt so viel Strom ins Netz einspeisen, wie gebraucht wird.

Das Dilemma lässt sich anhand der effizienteren Windenergie illustrieren. Windräder wurden in Deutschland in den letzten zehn Jahren mit 20,529 Milliarden Euro subventioniert und decken heute immerhin 6,3 Prozent des Strombedarfs. Doch die **Produktion ist extremen Schwankungen** ausgesetzt, steigt doch mit **zunehmender Windstärke die Energie exponentiell im Quadrat**. **Wird der Wind aber zu stark, werden die Rotoren automatisch stillgelegt**, weil sie sonst beschädigt würden – und die Produktion fällt auf null. Deshalb **muss für jedes Kilowatt Windenergie ein Kilowatt konventioneller Strom bereitgehalten werden**. Der sogenannte Regelstrom wird mit Gas- oder Kohleturbinen produziert, die relativ ineffizient arbeiten, zumal sie meist nicht auf der optimalen Stufe laufen.

Theoretisch top, praktisch ein Flop

Der Anteil der fossilen Brennstoffe am deutschen Strommix lag im letzten Jahrzehnt fast unverändert bei 60 Prozent, der Anteil von Gas stieg von

8,8 auf 13 Prozent. Allein die zusätzliche Bereitstellung von Regelenergie durch konventionelle Kraftwerke, welche die Windschwankungen auffangen, kostet jährlich 590 Millionen Euro. Was kompliziert anmutet, lässt sich einfach auf den Punkt bringen: Der deutsche Strom wurde zwar teurer, doch am Ausstoss von CO₂ hat sich wenig geändert.

Das politisch unabhängige RWI* in Essen hat die wirtschaftlichen Auswirkungen der Fördergelder für Alternativstrom in der Praxis erforscht. Das Resultat ist vernichtend: Die Milliardensubventionen bringen nicht nur der Umwelt keinen messbaren Nutzen; auch die Hoffnung auf neue Arbeitsplätze hat sich namentlich bei der Photovoltaik zerschlagen. Rund die Hälfte der Solarpanels werden aus Fernost importiert und fördern höchstens die Konkurrenz. Zwar wurden in Deutschland zu horrenden Kosten (jährlich 175 000 Euro pro Job) kurzfristig 48 000 Arbeitsplätze geschaffen. Weil die alternativen Energieträger aber nach wie vor weit von der Rentabilität entfernt sind, verschwinden diese Stellen sofort wieder, wenn neue Fördergelder ausbleiben. Nicht berechnet haben die Autoren die Jobs, die in Deutschland vernichtet wurden, weil die Milliardenbeträge nun anderswo fehlen.

Das Hauptargument für die Subventionierung von Alternativstrom war stets die Förderung neuer Technologien. Die Forscher in Essen kamen zum Schluss, dass das Gesetz in der Praxis just das Gegenteil von dem bewirkt, was es in der Theorie versprach. Der Fehler liegt im System. Das EEG garantiert den Betreibern von Wind- und Solarkraftwerken auf zwanzig Jahre hinaus einen kostendeckenden Abnahmepreis. Damit fällt jeder Anreiz weg, effizientere und wettbewerbsfähige Anlagen zu bauen. Zumindest bei der Photovoltaik hatte die Massenproduktion auch keinen Preissturz zur Folge. Im Gegenteil, die grosse Nachfrage hat zu einer Verteuerung des unentbehrlichen Rohstoffs Silizium geführt.

Perfiderweise werden die Kosten für Fehlinvestitionen späteren Generationen aufgebürdet. Im Moment erscheinen die Mehrausgaben für den Konsumenten erträglich. Doch das System hat es in sich, dass die Abgaben Jahr für Jahr steigen: Neben den Investitionen in neue Projekte müssen auf zwei Jahrzehnte hinaus die alten Anlagen zum vollen Tarif weiterfinanziert werden. Wie unsinnig die vermeintliche «Investition in die Zukunft» ist, zeigt eine simple Rechnung: Auf jede dank Alternativstrom virtuell eingesparte Tonne CO₂, die auf dem Emissionsmarkt für 30 Euro zu haben wäre, entfallen 716 Euro Subventionen (würde die Regelenergie mit berücksichtigt, wäre das Missverhältnis noch grotesker).

Die Fakten liegen auf dem Tisch, und sie wurden bislang nicht widerlegt. Doch mit Fakten ist dem Öko-Hype nicht beizukommen. Kürzlich hat der Ständerat grünes Licht gegeben für einen Ausbau der kostendeckenden Einspeisevergütungen (KEV) nach deutschem Vorbild. Mit jährlich über 300 Millionen Franken müssen die Schweizer Konsumenten künftig nutzlose Windräder und Solarpanels fördern. Dahinter steht eine unheilige Allianz zwischen Mitte-links und Vertretern der Alpenkantone, die im

Gegenzug höhere Zinsen für ihre hochrentablen (und für Öko-Zwecke daher ungeeigneten) Wasserkraftwerke zugeschanzt bekommen.

***Die ökonomische Wirkung der Förderung erneuerbarer Energien, Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung, September 2009. www.rwi-essen.de**